

Landwirthschaftliches Central-Blatt

Dies Blatt erscheint an jedem Sonnabend und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den vierteljährigen Abonnementspreis von 2 Mark 25 Pf. zu beziehen.

für die Provinz Posen.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,
des Centralvereins für den Regedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Dritter Jahrgang.

Posen, den 17. Juli 1875.

Nr. 29.

Inhalts-Verzeichniß.

Ueber die Landwirthschaft in Aegypten. — Ueber den Anbau der Luzerne.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Aus dem Kreise Samter. — Schneidemühl. — Oboznitz. — Königsberg. — Proskau.

Kleine Mittheilungen: Ueber den Stand der Ernte in Oesterreich-Ungarn. Ueber das Schärpen der Sichel und Sensen. — Viehverkauf in England. — Zur Warnung für kanalisirungslustige Städte. — Zur Kontraktbruchfrage. — Verbot des Moorbrennens. — Bescheidene Forderung. — Insektschäden in Schlesien. — Ueber die obligatorische mikroskopische Fleischschau. — Das Frischhalten des Obstes. Errichtung der gewerblichen Fortbildungsschulen. — Ueber die Rentabilität einer rationellen Wiesenkultur.

Personalien. — Remontemärkte. — Vereinskalendar. — Fragekasten. — Marktberichte. — Anzeigen.

Ueber die Landwirthschaft in Aegypten.

In gewisser Beziehung sind wohl wenige Länder der Welt für den Ackerbau so sehr begünstigt, als Aegypten, wenn man hierunter in dem engeren, älteren Sinne nur das Nildelta und den zu beiden Seiten des Nils sich hinaufziehenden Streifen schwarzer Erde versteht, welcher an den schmalsten Stellen kaum 1000 Schritt, an den ausgedehntesten etwa 4 Meilen, im Durchschnitt $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Meilen breit ist. Allerdings macht dies fruchtbare Gebiet mit Hinzurechnung der Oasen in der Libyschen Wüste kaum $\frac{1}{10}$ des Flächeninhalts von Aegypten aus, alles Uebrige ist — Wüste. Schon im grauen Alterthume war Aegypten wegen seines Reichthums an Getreide berühmt, Palästina, Griechenland, Rom, Persien und Arabien holten von dort ihren Bedarf an Brotgetreide, wenn die eigenen Ernten nicht ausreichten. Zwar ist das Klima insofern ungünstig, als es in Unteraegypten selten, in Oberaegypten, welches bereits der regenlose Zone angehört, überhaupt nie regnet. Oft vergehen viele Jahre, ohne daß in Theben und Assuan ein Tropfen Regen fällt. Die starken Thanniederschläge, die Nilüberschwemmungen und das Nilgrundwasser liefern indessen für den Mangel an Regen Ersatz, und nur wenn der Nil, wie dies im Jahre 1868 der Fall war, seine gewöhnliche Höhe nicht erreicht, so wird Dürre und Mißwachs die Folge davon. Was der Landwirthschaft in Aegypten so großen und außergewöhnlichen Vorschub leistet, das sind eben die Nilüberschwemmungen, welche nicht bloß eine Durchfeuchtung des Bodens bewirken, sondern dem Ackerboden auch Ersatz gewähren für die pflanzlichen Nährstoffe, welche ihm durch und mit den Ernten entzogen worden sind. Man hat berechnet, daß die Schlammniederschläge, welche der Nil bei seinen Ueberschwemmungen absetzt, in einem Jahrhundert eine Erhöhung des Bodens um $4\frac{1}{2}$ Zoll bewirken. Das erscheint allerdings nicht sehr bedeutend, aber die Pflanzennährstoffe, welche die halbe Linie Schlamm des jährlichen Niederschlags enthält, decken gleichwohl den Verlust des Bodens, auch nimmt dieser zweifellos noch aufgelöste Stoffe aus dem Wasser auf, so daß eine künstliche Düngung in dem Inundationsgebiete des Nils, außer bei sehr angreifender Bewirthschaftung, nicht erforderlich ist. Diese Schlammablagerungen schufen im Nilgebiete jenen Kulturboden, dessen Fruchtbarkeit schon im Alterthum berühmt war. Ueberall im Nilthal lagert auf einer Unterlage von Meeresand dies Nilalluvium in einer Schicht von 20, 30 ja bis zu 40 Fuß Tiefe, man kann darnach berechnen, daß, wenn die Ablagerung des Schlammes im Laufe der Zeiten stets gleichmäßig erfolgt ist, sechs Jahrtausende und mehr erforderlich gewesen

sind, um dies Alluvium zu bilden, — die ältesten Denkmäler in Aegypten reichen bis in das siebente Jahrtausend vor unserer Zeit zurück.

Wie diese zahllosen im Lande zerstreuten und theilweise noch wohl erhaltenen Denkmäler einer untergegangenen Größe bekunden, nahm Aegypten schon zu jener Zeit eine sehr hohe Kulturstufe ein. Jahrtausende vor dem Beginn unserer Zeitrechnung wurden dort Werke ausgeführt, die selbst in unserer Zeit, der so unendlich gesteigerte Hilfsmittel zu Gebote stehen, gerechtes Bewundern und Staunen hervorrufen. Die größten Gelehrten des Alterthums, ein Plato, Pythagoras, Solon und Lykurg verschmähten es nicht, in Aegypten Belehrung zu suchen, Kunst und Wissenschaft, selbst die monotheistische Gottesanschauung hatten ihre Wiege in Aegypten. Leider aber kam das Land hernach unter der langjährigen und vielfach wechselnden Fremdherrschaft der Hyksos (Mitseniten), Perser, Griechen und Römer, später der Araber und Türken gänzlich in Verfall, am verderblichsten wurde das Hereinbrechen des Islams für das Land, welches erst in unserem Jahrhundert wieder begonnen hat, sich zu erheben. Mit Mehmed Ali (1806) ist eine neue Aera für Aegypten angebrochen, zwar war derselbe ein despotischer Herrscher, der besonders durch sein berüchtigtes Monopol-system der ackerbaureichenden Bevölkerung untragbare Lasten aufbürdete, aber er lenkte zuerst wieder den Blick auf die Nothwendigkeit der Hebung der Bodenkultur, welche unter der milden Regierung Said-Paschas und besonders unter der Herrschaft des jetzigen Khedive Ismail Paschas, der selbst bedeutende Kenntnisse im Gebiete der Landwirthschaft besitzt und von Interesse für diese erfüllt ist, außerordentlich rasche Fortschritte gemacht hat. Wer die aegyptische Abtheilung der Weltausstellung zu Wien genauer in Augenschein genommen hat, wird von der Reichhaltigkeit der Bodenproduktion dieses Landes überrascht gewesen sein. Die Hauptprodukte des Ackerbaues in dem eigentlichen Aegypten, d. h. abgesehen von den der Herrschaft des Khedive unterstellten außer-aegyptischen Provinzen: Nubien, Senaar, Kordofan, Dongola u. s. sind Mais, Weizen und Gerste, welche ungefähr in gleichem Umfange gebaut werden, nächst dem Baumwolle, Zuckerrohr, Reis, ferner Linsen, Bohnen, Kichererbsen, Lupinen, Hirse (Durrha, Holcus Sorghum), Flachs, Hanf, Mohn, Indigo, Safflor, Safran, Sesam, Tabak, Wassermelonen, dann diverse Früchte, besonders Datteln, Feigen, Limonen, Zitronen, Pfirsiche, Granaten, Oliven und Pflaumen. Roggen und Hafer werden in Aegypten nicht gebaut. Die Ertragsfähigkeit des Bodens ist eine sehr hohe, wenn auch die Angabe Plinius, daß der Weizen in Aegypten hundertfältige Erträge liefert, übertrieben ist; das 16- bis 20 fache der Aussaat wird dagegen oft geerntet und die Erträge könnten im Allgemeinen weit höhere sein, wenn die Bewirthschaftung des Bodens eine sorgsamere und rationellere wäre, besonders aber, wenn die jetzige Agrarverfassung umgestaltet würde.

Die Ackerbauverfassung in Aegypten ist augenblicklich so ziemlich wieder auf dem Standpunkt angekommen, den sie zur Zeit der Pharaonen einnahm, und der nach den biblischen Ueberlieferungen, durch Joseph, den Finanzminister des Pharao (Sethos I.) herbeigeführt wurde. Im 47. Kapitel des ersten Buch Moses ist der Vorgang geschildert, durch welchen Joseph sämmtliches Ackerland, mit Ausnahme des den Priestern gehörigen Theiles, für den Pharao erwarb. Er kaufte nämlich sämmtliches Getreide im Lande auf, und als nun eine Theuerung ausbrach, nahm er dem Volke erst

das Geld, dann das Vieh und zuletzt das Land ab, welches letztere den Bauern unter Auflegung einer Abgabe von einem Fünftel des Ertrages in Erbpacht wieder übergeben wurde. Unter dem Wechsel der Fremdherrschaft haben sich diese Zustände vielfach geändert, namentlich wurde bei den wiederholten Eroberungen viel Land den Kriegern als Eigenthum oder Lehn übertragen, und die Robotpflichtigkeit der Ackerbauer bildete sich mehr und mehr zur Sklaverei aus. Mehmed Ali zog nach der Ermordung der Mamlucken (1811) alle diesen gehörigen Grundstücke und die sonstigen Erblehne und Familiengüter, sowie das Eigenthum der Moscheen und mildthätigen Stiftungen ein, wobei er die bisherigen Besitzer durch knapp bemessene Jahresrenten entschädigte. Ebenso nahm er die zahlreichen, von den Bauern verlassenen, öde daliegende Gründe für sich in Beschlag. Aus diesen konfiszierten Grundstücken wurden die Schifflöck gebildet, die mehr oder weniger den Charakter von Privatgütern des Khedive und seiner Familienglieder besitzen. Unter der Regierung Said Paschas und besonders durch den jetzigen Khedive wurde der Umfang der Schifflöck durch Zukauf von Gütern noch bedeutend erweitert, so daß sie jetzt ungefähr ein Viertel des ganzen kulturfähigen Bodens von Aegypten umfassen. Verwaltet werden diese Güter von einem besonderen Domänenamte, dem Diwan-el-Schefalik in Kairo, nach den speziellen Befehlen des Khedive. Unter Mehmed Ali erfolgte die Kultur des Schifflöck durch Frohnarbeit, seit dem Regierungsantritt des jetzigen Khedive ist zwar die Frohnarbeit aufgehoben, indessen spielt der Stod, von dem ein arabisches Sprichwort sagt: „Der Stod kam vom Himmel als ein Segen Gottes“, noch immer eine wirksame Rolle, denn er gehört zu den vier Elementen des Fellahs: Sonne, Nil, Datteln und Prügel.

Eine zweite Klasse von Ländereien bilden die Ibadijeh. Dies sind Ländereien, welche von ihren Besitzern verlassen und verödet waren, und deshalb von der Regierung konfisziert wurden, die dieselben nun an geeignete Landwirthe als freies Eigenthum verliehen hat. In den ersten drei Jahren sind diese Ländereien steuerfrei, später haben sie eine Abgabe von 10 Prozent des Ertrages zu entrichten. Alles übrige Kulturland ist Eigenthum des Staatschaks (Miri), und theils direkt den Fellahs gegen eine Abgabe (Grundsteuer, Charag) zur Behauung und Aukniefung überlassen, theils wohlhabenden Leuten in Lehn gegeben, welche die Zahlung der Abgaben für einen größeren Komplex übernehmen und die einzelnen Beträge nebst ihrer Provision von den Fellahs wieder einziehen. Es sind dies die Udheländereien. Diese letztere Einrichtung bietet für die Regierung den Vortheil, daß sie es bei der Einziehung der Steuern nur mit einem leicht faßbaren Steuerpflichtigen zu thun hat; für die Fellahs aber erwächst daraus leicht die schwerste Bedrückung, zumal diese dadurch, daß ihnen von den Unternehmern Vorschüsse gegeben werden, in die größte Abhängigkeit kommen. Auch führt dies System gar leicht zu den willkürlichsten Steuerbedrückungen, da nicht der einzelne Fellah, sondern der ganze Ort gemeinschaftlich besteuert wird. Volles Grundeigenthum besitzen in Aegypten also bloß der Khedive mit seinen Familiengliedern und die Eigenthümer des Ibadijeh, doch ist in neuerer Zeit auch den Inhabern von Mirigütern ein Erbrecht in der Weise zugestanden, daß bei dem Tode des Eigenthümers die Grundstücke an dessen Erben beider Geschlechter in gesetzlicher Erbfolge übergehen. Sind keine Erben vorhanden, so fallen die Grundstücke an den Staatschak zurück und werden anderweitig verliehen. Auch haben

die jeweiligen Inhaber das Recht, die Nutzung an den Schatzgrundstücken zu verkaufen, zu verpfänden und zu verpachten.

Es mögen hier einige kurze Notizen über die Besteuerung des Grundbesitzes in Ägypten folgen, welche zeigen werden, daß bezüglich der Steuerschraube Ägypten es mit den höchst kultivierten Ländern der Welt aufnehmen kann, ja diese sogar weit hinter sich zurückläßt. In dem Ausgabenbudget Ägyptens spielt die Kriegsverwaltung ebenso die erste Rolle wie bei den europäischen Ländern, die nächst größten Posten sind der an die Pforte zu zahlende Tribut von 5 Millionen Thaler jährlich und die Zinsen für die verschiedenen Anleihen, denn auch Ägypten besitzt bereits eine bedeutende Staatsschuld. Die Grundsteuer bildet die Haupteinnahmequelle, sie wird in 3 Klassen je nach der Güte des Bodens erhoben und beträgt im Minimum 4 Mark, im Maximum 25 Mark per Feddahn ($1\frac{2}{3}$ preuß. Morgen), ohne den von Abbas Paschas auferlegten Zuschlag von $16\frac{2}{3}$ Prozent. Ein Feddahn besten Bodens hat also 29.20 Mark an Grundsteuer zu zahlen. Dazu kommt noch die Viehsteuer: für ein Kameel 6 Mark, für ein Pferd 3 Mark, für einen Esel 2 Mark, für einen Ochsen 4 Mark, für einen Büffel 5 Mark und für ein Schaf 0.8 Mark, ferner die Marktsteuer, welche im Durchschnitt mit $1\frac{1}{2}$ Prozent von den zum öffentlichen Verkauf auf die städtischen Märkte gebrachten Produkte erhoben wird. Es wird dadurch begreiflich, daß in manchen Jahren 30 bis 40 Proz. des Ertrages an Steuern zu entrichten sind, die von den Sarrafs mit der größten Strenge eingetrieben werden. Eine Stempelsteuer beim Verkauf von Grundstücken besteht in Ägypten auch bereits, sie beträgt 5 Prozent, bringt aber nicht viel ein, denn bei der oben geschilderten Natur des Grundbesitzes können Besitzveränderungen nicht oft vorkommen. Die Bewohner der Städte sind übrigens auch stark mit Steuern belastet, denn sie haben eine Einkommensteuer zu tragen, welche im Minimum 4 Prozent, im Maximum aber bis zu 20 Prozent des Einkommens beträgt. Dazu kommt noch eine Miethsteuer von 12 Prozent für die Häuser, welche Miethwohnungen enthalten. Für gewisse Gewerbe bestehen noch besondere Abgaben, so hat z. B. jede zur gewerblichen Schifffahrt dienende Nilbarke jährlich 40 Mark Steuern zu entrichten. Auch die Ein- und Ausgangszölle fehlen in Ägypten nicht.

Die Einkommensteuer haben selbst die Diensthboten zu tragen, welche 8 Prozent oder einen Monatsbetrag ihres Lohnes zahlen müssen. Die Lohnsätze in Kairo betragen durchschnittlich für einen Diener monatlich 14—21 Thaler, für ein Kindermädchen 8—10 Thaler, für einen Kutscher 20—25 Thaler, für einen Koch 25—30 Thaler incl. Wohnung, aber ohne Beköstigung, welche die Leute sich auf ihre Weise nach Volks- und Landessitte billig verschaffen. Das Tagelohn der Fellahs beträgt 4 bis 5 Groschen, bei anstrengenden Arbeiten bis 8 Groschen.

(Schluß folgt).

Ueber den Anbau der Luzerne.

In Nr. 25 des Centralblatts ist von „einem Anfänger im Luzernebau“ der Wunsch ausgesprochen, daß über die Luzernekultur in diesem Blatte Mittheilungen gemacht werden möchten, was mich veranlaßt, da berufenere Federn sich bis jetzt nicht gefunden haben, meine Erfahrungen hierüber zu berichten. Von allen kultivierten Kleearten liefert die Luzerne oder der Schneckenklee, *Medicago sativa* L. die reichsten Erträge an Futter; rechnet man beim Rothklee 20 bis 25 Str. Kleeheu pro Morgen als eine gute Ernte, so liefert die Luzerne leicht 36 bis 40 Str., ja unter günstigen Umständen wohl noch bedeutend mehr. Wenn trotz dieser Ergiebigkeit die Kultur der Luzerne bei uns noch verhältnißmäßig wenig in Aufnahme gekommen ist, so liegt der Grund hauptsächlich darin, daß keine andere Futterpflanze so wählerisch hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit, so anspruchsvoll bezüglich der Bearbeitung und so empfindlich gegen das Unkraut ist wie die Luzerne. Man pflegt gewöhnlich, wenn eine neue landw. Kulturpflanze in irgend einer Gegend nicht einschlägt, die Schuld zunächst auf die klimatischen Verhältnisse zu schieben. Für die Luzerne scheint aber gerade unsere trockene, heiße Sommerwitterung sehr geeignet zu sein. Das Heimathland der Luzerne (Kleinasien, Persien) besitzt ein trockenes, heißes Klima. Die Erfahrung hat gelehrt, daß auch bei uns die Luzernepflanzen schon in der Jugend gegen Hitze und Dürre sehr unempfindlich sind und selbst dann unbeschädigt bleiben, wenn der Klee ausbrennt. Auch unsere Winterkälte übersteht die Luzerne ohne Schaden, nur in sehr strengen, schneelosen Wintern, wenn das Thermometer bis auf 20° fällt,

wird sie getödtet. Die violett blühende *Medicago sativa* findet sich in unserer Provinz an vielen Orten wild oder vielmehr verwildert, z. B. bei Posen um Fort Winary, bei Meseritz, Krotoschin und Tremessen. Allgemein verbreitet in ganz Deutschland ist der gelbe Schneckenklee, *M. falcata* L., welchen Alesfeld als die Stammpflanze der Luzerne betrachtet. Uebrigens haben wir ja auch schon an mehreren Orten Luzerneköpeln, welche in dem hiesigen Klima längere Jahre ausgedauert haben. Eine andere Frage ist die, ob unsere Bodenverhältnisse im Allgemeinen der Luzerne zusagen. Die Ansprüche, welche eine Pflanze an den Erdboden stellt, lassen sich am sichersten durch Beobachtung der Standortverhältnisse im wilden Zustande erkennen. Wir finden nun die Luzerne hauptsächlich auf kalkreichem Boden und schließen daraus mit Recht, daß ein reichlicher Kalkgehalt im Boden für sie erwünscht ist. Leider ist aber der Ackerboden in unserer Provinz, abgesehen von den aus anderen Gründen zum Ackerbau untauglichen Bruchböden, unter denen Wiesenkalke lagert, fast durchgängig kalkarm zu nennen. Auf vielen Gütern findet sich aber Thonmergel im Untergrunde, und es ist nach den Untersuchungen des Majors von Bennigsen-Förder mit Sicherheit anzunehmen, daß noch an vielen anderen Orten derartiger Mergel wird gefunden werden, wenn man nur sorgsam darnach sucht. Wenn der ursprüngliche Kalkgehalt des Bodens für die Kultur der Luzerne nicht genügen sollte, so würde man durch eine Mergelung, oder in Ermangelung von Mergel durch eine Kalkdüngung den Boden hierzu vorbereiten können. Ich glaube jedoch nicht, daß im Großen und Ganzen ein zu geringer Kalkgehalt unseres Bodens dem Anbau der Luzerne entgegensteht, haben wir doch schon manche Befugung, die bereits vollständig gemergelt ist. Nach Sprengel genügt zum Luzernebau schon ein Kalkgehalt von $\frac{1}{10}$ Proz. im Boden; ich selbst habe auf einem kalkarmen Boden mit Sandunterlage Luzerne gebaut, die bei periodischer Ueberdüngung mit Jauche, Guano oder Chilisalpeter 11 Jahre ausgehalten hat. Dagegen scheint mir das hauptsächlichste Hinderniß in der nassen, undurchlässigen Beschaffenheit des Untergrundes unserer Felder zu liegen. Die Luzerne ist gegen stauende Nässe im Untergrunde überaus empfindlich, sie entnimmt ihre Nahrung hauptsächlich den tieferen Bodenschichten und verlangt deshalb einen tief gelockerten und bis zu größerer Tiefe gesunden Boden. Man hat Luzerneurzeln von 20 Fuß Länge gemessen! Betrachten wir dagegen unseren Boden, so finden wir meistens unter einer Ackerkrume von 8 bis 12 Zoll oder weniger in geringer Tiefe einen zähen undurchlässigen Thon oder nassen undurchlässigen Sand (Schluff); selbst der Thonmergel, wo dieser sich findet, liegt meistens so fest, daß er wenig durchlässig ist. Derartiger Boden ist zur Luzernekultur wenig geeignet, dagegen ist es ein Irrthum, daß die Luzerne einen schweren, lehmigen Boden unbedingt fordert; am Rhein, in Pommern und in der Mark findet man in sandigen Gegenden die schönsten Luzernefelder. Bei nicht zusagender Beschaffenheit des Untergrundes kann man allerdings die Luzerne durch eine reichliche Düngung veranlassen, ihre Wurzeln mehr in der Ackerkrume zu verbreiten, indessen sind die Erträge dabei doch minder sicher und die Pflanzen pflegen in solchem flachen Boden nur wenige Jahre auszudauern. Für manche Landwirthe bildet allerdings gerade die lange Ausdauer der Luzerne ein Hinderniß, welches von ihrem Anbau zurückreckt. Wie soll man die Luzerne in die Fruchtfolge einreihen, wenn sie 10, 15 bis 20 Jahre auf demselben Fleck stehen bleibt? Gegen den Anbau in kürzerer Umtriebszeit wird aber oft das Bedenken geltend gemacht, daß die Luzerne erst im dritten Jahre den vollen Ertrag gewährt. Das ist allerdings richtig, aber ebenso sicher ist es auch, daß die Luzerne schon im ersten Nutzungsjahre bei weitem bessere Erträge gewährt als der Klee. Beweise hierfür liefert gerade der diesjährige Sommer; ich habe Luzernefelder gesehen, deren Stand nichts zu wünschen übrig ließ, auf Gütern, wo der Rothklee infolge der vorjährigen Dürre fast vollkommen mißrathen war. Da die Wurzeln der Luzerne tief in den Boden hinabgehen, hatte diese der Dürre mehr Widerstand zu leisten vermocht. In der Provinz Sachsen wird die Luzerne — meistens in Gemenge mit anderen Kleearten — vielfach in kürzerer Umtriebszeit gebaut. Allerdings ist der Luzernefamen etwas theurer wie der Rothklee, dem gesicherteren und höheren Futtergewinn gegenüber kann aber die nicht erhebliche Mehrausgabe für den Samen nicht in Betracht kommen.

Das zweckmäßigste Verfahren bei der Anlegung von Luzerneköpeln ist folgendes: Man wählt zunächst ein geeignetes Feld aus, am besten einen tiefgründigen, warmen, humushaltigen und kalkreichen Boden mit durchlässigem Untergrunde oder einen in guter Kultur befindlichen Sandboden. Ist der Boden von Natur wenig durchlässig, so ist drainirtes Land dem undrainirten vorzuziehen. Erfahrungs-

mäßig kommen Verwachsungen der Drainröhren durch Luzerneurzeln nur selten vor, weil diese die Nässe scheuen und absterben, wenn sie mit Wasser in Berührung kommen. Vor der Ansaat der Luzerne muß der Boden von Unkräutern gründlich gereinigt werden, besonders wenn eine längere Ausdauer der Luzerne gewünscht wird, da die Unkräuter sonst leicht die Oberhand bekommen. Zur Vorbereitung des Bodens empfiehlt sich daher, wenn derselbe stark verunkrautet ist, die Brachbearbeitung, anderenfalls der Anbau von Hackfrüchten. Zweckmäßig wird das Land im Jahre vorher recht tief gepflügt oder der Untergrund wenigstens mit dem Untergrundpfluge gelockert. Im Winter bleibt der Acker in rauher Furche liegen, wird dann im Frühjahr scharf geeeggt und nach Erforderniß mit dem Hacken oder Pfluge mehrmals bearbeitet; bei lockerem, reinem Boden kann man nach dem Eggen gleich die Saatsfurche geben. Eine frische Düngung mit Stallmist sagt der Luzerne nicht zu und giebt leicht Anlaß zur Verunkrautung, besser ist es, den Acker im Vorjahre zu den Hackfrüchten gut zu düngen und bei der Saat nur etwas künstlichen Dünger — Knochenmehl oder aufgeschlossenen Guano 1 bis 2 Str. — zu verwenden. Für kalkarmen Boden empfiehlt sich auch eine Kalkdüngung. Gewöhnlich wird die Luzerne unter einer Ueberfrucht angesäet, wozu man meistens Gerste verwendet. Auch Hafer, Weizen, Sommerweizen und Dotter werden als Ueberfrucht benutzt. Auf jeden Fall darf die Ueberfrucht nur ganz dünn gesäet werden, damit sie den jungen Luzernepflanzen das Licht und die Luft nicht zu sehr verkümmert. Aus diesem Grunde sind auch die Blattgewächse (Buchweizen u.) weniger als Ueberfrucht zu empfehlen, da die Luzernepflanzen ersticken, wenn die stark beschattende Ueberfrucht zu lange stehen bleibt. Das Saatquantum beträgt 15 bis 20 Pfd. pro Morgen. Die Saat wird breitwürfig mit der Klee säemaschine ausgesäet, nachdem zuvor die Ueberfrucht bestellt und eingeeeggt ist, und dann mittels einer leichten Egge oder mit der Ringelwalze untergebracht. Das Drillen der Luzerne hat sich nicht bewährt. Bei dem Abmähen der Ueberfrucht darf die Sense nicht zu tief geführt werden. Die Luzerne selbst darf im ersten Jahre weder abgemäht noch abgehütet werden, weil die Pflanzen hierdurch zu sehr geschwächt werden, nur wenn die Luzerne bei besonders günstiger Witterung sich sehr üppig entwickelt, kann man sie im zeitigen Herbst, so lange noch ein kräftiges Ausschlagen zu erwarten ist, mähen lassen. Das Beweiden ist dagegen unter allen Umständen nachtheilig, weil die Thiere die jungen Pflanzen zu tief abrupfen. Das Ausbreiten von Mist im Herbst über die Luzerne, um dieselbe gegen Frost zu schützen, ist nicht zweckmäßig; man verweichlicht dadurch die Pflanzen und setzt sie um so leichter dem Erfrieren durch die Nachfröste aus, da das frühzeitige Erwachen der Luzerne ein zeitiges Abbrechen des Mistes nothwendig macht. Außerdem kommen durch den Mist leicht Unkraut sämereien auf das Feld. Ein Hauptaugenmerk ist auf die Unterdrückung der Gräser und anderen Unkrautpflanzen auf den Luzernefeldern zu richten. Zu diesem Zweck ist kräftiges Eggen und bei älteren Luzernefeldern selbst die Bearbeitung mit dem Skarifikator sehr zu empfehlen. Hat die Luzerne sich erst ordentlich bestockt, im zweiten oder dritten Jahre, so kann man hierbei sehr rücksichtslos zu Werke gehen, ohne befürchten zu müssen, daß sie Schaden leidet. Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß es vorthellhafter ist, diese Bearbeitung im Herbst, statt, wie es gewöhnlich geschieht, im Frühjahr vorzunehmen. Da man die Bearbeitung natürlich nicht eher ausführen darf, als bis der Boden einigermaßen abgetrocknet ist, und die Luzerne schon sehr zeitig zu vegetiren beginnt, so ist gewöhnlich die Beschädigung vieler junger Triebe und ein unergiebiger erster Schnitt die Folge von der Frühjahrsbearbeitung. Im Herbst dagegen, wenn der Boden nicht zu sehr erhärtet ist, werden die Pflanzen nicht beschädigt, auch ist nicht zu befürchten, daß die Luzerne im geeegten Zustande durch Frost leichter Schaden leidet, zumal wenn man die aufgeworfenen Rasen liegen läßt und erst im Frühjahr durch nochmaliges Eggen zertheilt. Sind Quecken in der Luzerne vorhanden, so müssen diese durch Ausgraben mittels Grabegabeln beseitigt werden. Dies ist natürlich nur dort möglich, wo die Quecken nur stellenweise und in geringer Zahl vorhanden sind, in einem stark verqueckten Acker wird man niemals eine gut bestandene Luzerne erzielen, denn die Quecke behindert die Bestockung der Luzerne, indem sie ihre Knospenanlagen am Wurzelhals überdeckt und diese vom Licht- und Luftzutritt abschneidet und ersticht. Bei der Bearbeitung der Luzerne wird in der Regel eine Kopfdüngung verbunden, wenn man dazu Jauche, Knochenmehl, aufgeschlossenen Peruguano, Ammoniaksuperphosphat oder Kalisalz verwendet, so kann man die Düngung ohne Bedenken im Herbst aufbringen, für den Chilisalpester, der sich als eine ausgezeichnete Kopfdüngung für Luzerne bewährt hat, ist es aber rathsam, ihn erst im zeit-

tigen Frühjahr bei dem Widererwachen der Vegetation anzuwenden. Auch den Gips pflegt man meistens erst im Frühjahr auszustreuen, obgleich man neuerdings mehrfach die Erfahrung gemacht hat, daß die Wirkung des Gipses eine gesichrtere ist, wenn derselbe schon im Herbst aufgebracht wird. Das Behüten mit Vieh verträgt die Luzerne nicht gut, am wenigsten das mit Schafen. Auch darf man die Luzerne nicht Samen tragen lassen, wenn man sie noch länger erhalten will, sondern man muß dazu die älteren, zum Umbruch bestimmten Schläge wählen, welche sich auch ihres weniger dichten Standes halber mehr zum Samenbau eignen. Einen sehr schlimmen Feind, der in den letzten Jahren besonders verderblich aufgetreten ist, hat die Luzerne in der Seide, *Cuscuta Epithymum* L., neben der noch andere Varietäten auftreten. Meistens wird die Seide mit dem Samen eingeschleppt, da die käufliche Luzernesaat, auch wenn sie als seidefrei ausgegeben wird, selten frei von Seidesamen ist. Um sich gegen die Einschleppung von Seide zu schützen, ist es rathsam, das Saatgut vorher genau untersuchen zu lassen, oder es in einem Siebe mit geeigneter Maschenweite (0.75 Mm.) absieben zu lassen. Es fallen hierbei mit den Seidekörnern zwar auch die kleineren Luzernesamen durch das Sieb, aber dieser Verlust ist ohne Bedeutung, da die unausgebildeten Körner doch nicht keimfähig sind oder nur schwächliche Pflanzen liefern. Man darf aber nicht in allen Fällen, wo die Seide in der Luzerne sich einfindet, dem Saatgut die Schuld geben, denn die Seide kommt auch auf wildwachsenden Pflanzen: Quendel, Haide, Ginster u., vor und kann daher durch Wind und Vögel leicht verbreitet werden. Um in den Luzernefeldern die Seide auszurotten, ist es am zweckmäßigsten, die Seidestellen mit Stroh zu bedecken und dies anzubrennen, die Stellen dann umzugraben und von Neuem zu besäen. Diese Operation muß im Juli oder Anfang August vorgenommen werden, bevor die Schmarroerpflanze Samen getragen hat, die, wenn sie bereits ausgefallen sind, im Boden der Einwirkung der Hitze entgehen könnten.

Für kürzeren Umtrieb wird in neuerer Zeit die Luzerne vielfach im Gemenge mit anderen Kleearten, namentlich mit Rothklee und mit Esparsette, sowie mit Gräsern angefaßt, wodurch die Sicherheit des Ertrages gesteigert werden soll. Hr. Henze-Weichnik verwendete dazu mit bestem Erfolge ein Gemenge von 5 Pfd. Luzerne, 5 Pfd. Rothklee und 9 Pfd. italienischem Raigras; eigene Erfahrungen über solche Mischsaaten stehen mir nicht zu Gebote. — s.

Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

Posen. [Landwirtschaftsminister. Pferdeankäufe. Lotterie. Wassergesetzgebung. Landwirtschaftliche Akademien. Unterhaltung der Schulen. Zahlungseinstellungen von Aktiengesellschaften. Italienischer Handelsvertrag. Posen-Slupce. Erkenntnis. Viehkrankheiten.] Der Herr Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten ist von seiner Inspektionsreise in der Provinz Preußen wieder nach Berlin zurückgekehrt; während seiner Anwesenheit in Preußen ist derselbe durch mannigfache Ovationen gefeiert worden, die landwirtschaftlichen Centralvereine zu Königsberg und Danzig haben festliche Diners veranstaltet und auch mehrere landwirtschaftliche Zweigvereine haben ihre Befriedigung darüber, den Herrn Minister in ihren Bezirken zu sehen, durch festliche Veranstaltungen kundgegeben. Gelegentlich der Anwesenheit in Rautenburg wurde ihm von dem dortigen Lehrer mit den Schülern eine Serenade dargebracht, der Herr Minister nahm daraus Veranlassung, am andern Morgen die Schule zu besuchen, in welcher gerade über die schlesischen Kriege unterrichtet wurde, und dabei selbst Fragen an die Schüler zu richten. Die prompten Antworten der Kinder sollen den Herrn Minister sehr erfreut haben. Die erste Folge der Reise des Herrn Ministers ist gewesen, daß der Landstallmeister Graf Beyndorff zu Grätz mit dem Auftrage nach England entsandt worden ist, um daselbst Vollblutuchtmaterial für die preussischen Gestüte anzukaufen. Namentlich soll der Delegierte des Ministeriums bei seinen Akquisitionen sein Augenmerk auf die Eigenschaften für die Nachzucht eines tüchtigen Reitschlages wie auch von zur Artillerie brauchbaren Wagenpferden richten. — Zur Deckung des Bedarfs der königlichen Landgestüte an Beschälern sollen auch in diesem Jahre geeignete junge Hengste bei Pferdezüchtern im Lande angekauft werden. Um von dem Vorhandensein solcher jungen Thiere, bevor sie auf öffentliche Märkte gelangen, Kenntniß zu erhalten, sind die Militär-Remonte-Ankaufs-Kommissionen angewiesen worden, von den bei Gelegenheit ihrer Umreise vorkommenden gutgezogenen, fehlerfreien und zur Zucht geeignet erscheinenden jungen Hengsten Notiz zu nehmen und dem Ministerium für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten davon Mittheilung zu machen, damit letzteres sodann die nähere Befestigung und Unterhandlung durch königliche Gestütsbeamte veranlassen kann. — Der Minister des Innern hat dem Unionklub zu Berlin die Genehmigung erteilt, im Jahre 1876 eine Landespferdezucht-Lotterie zu veranstalten und die betreffenden Lose in dem ganzen Umfange der Monarchie abzugeben. — Ein Gesetz, betreffend die Benutzung fließender Gewässer, wird im landwirtschaftlichen Ministerium vorbereitet; die dazu nöthigen Erhebungen werden bereits seit längerer Zeit vorgenommen. Das Vorstufgesetz vom Jahre 1843, das sich gegenwärtig nicht mehr als zeit- und zweckgemäß herausstellt, soll nicht

allein die den jetzigen Bedingungen gemäße Umgestaltung erhalten, sondern manche hier und da noch bestehende und unpraktisch gewordene Provinzialgesetze sollen ganz aufgehoben werden. — Bezüglich der isolirten landwirtschaftlichen Akademien verlautet, daß das Ministerium beschloffen hat, die mit diesen Anstalten bisher verbundenen Gutswirtschaften, als zu einer günstigen Einwirkung auf den landwirtschaftlichen Betrieb in den Provinzen nicht mehr notwendig, von ihnen abzuweisen, und vor allem dahin zu wirken, daß durch Vereinigung der wissenschaftlichen Kräfte und materiellen Hilfsmittel Institute geschaffen werden, welche besser wie bisher Gelegenheit zu einem rationellen Studium der Landwirtschaft bieten. Bisher hatten die landwirtschaftlichen Akademien nur selten hervorragende Lehrkräfte in der Chemie, Botanik, Zoologie u. s. w. aufzuweisen. (V. Red. Wir sind der Meinung, daß viele der Akademieprofessoren es mit den Universitätsprofessoren aufnehmen können, wie denn auch manche Fiedler der Universitäten — wir erinnern nur an Stein und Willkomm — früher an Akademien thätig waren). Ueber das Schicksal Eldena's verlautet, daß die Akademie in das Ressort des Kultusministeriums übergehen und in eine nähere Verbindung mit der Universität Greifswalde treten soll. — Von Seiten des Kultusministeriums ist ein Erlaß an die Oberpräsidenten gerichtet, der die Regelung der Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen in dem allgemeinen Unterrichtsgesetze betrifft. Die Frage, heißt es in dem Erlasse, welchen korporativen Verbänden die Verpflichtung zur Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen aufzulegen sein werde, sei eine der schwierigsten. Die eingehenden Beratungen, welche bisher über diese Frage im Kultusministerium gepflogen worden seien, hätten bisher nur zu dem negativen Resultat geführt, daß die Durchführung jener Bestimmungen, welche die Verfassungsurkunde beauftragt, in voller Unbeschränktheit und Unbedingtheit nicht werde erfolgen können. Die Erfahrung habe bereits unwiderleglich herausgestellt, daß der Grundsatz, lediglich und ausnahmslos die politische Ortsgemeinde und im Falle ihres nachgewiesenen Unvermögens den Staat als zu ihrer Unterstützung verpflichtet hinzustellen, zu den allerbedenklichsten Resultaten führe. Der Erlaß fragt dann, nachdem der Nachweis geführt worden, daß eine große Zahl politischer Ortsgemeinden nicht im Stande sei, der Verpflichtung auf die Dauer zu genügen, welcher andere korporative Verband nach den Verhältnissen der einzelnen Provinzen als geeignet zu bezeichnen sei, um ihn in dem Entwurfe eines Unterrichtsgesetzes als prinzipialen Träger der Unterhaltungspflicht für die öffentlichen Volksschulen aufzustellen, ob der Amtsverband oder der Kreis. — Der Handelsminister hatte mittels Rundschreibens den Handelsvorständen den Wunsch ausgesprochen, daß in ihren ihm zu erstattenden Jahresberichten besonders möglichst erschöpfende Mittheilungen über die in ihren Bezirken vorgekommenen Zahlungseinstellungen von Aktiengesellschaften und anderer bedeutenderer Unternehmungen aufgenommen und insbesondere die Gesamtbeträge der Aktiva und Passiva, die hauptsächlichsten Gründe und Veranlassungen, die Natur und der Charakter der Zahlungseinstellungen, sowie die Art und die näheren Umstände des Verlaufs und des Ausganges hervorzuheben werden möchten. Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft haben es aber abgelehnt, diesem Wunsche zu entsprechen, was sehr bedauerlich ist, da die gewünschten Berichte unstreitig ein schätzbbares Material zu einer pragmatischen Geschichte der letzten Schwindelperiode und eine erwünschte Unterlage zu der nothwendigen Reform der Gesetzgebung über das Aktiengesellschaftswesen ergeben hätten. — Der italienische Gesandte in Berlin hat im Auftrage seiner Regierung die Kündigung des Handelsvertrags zwischen dem Zollverein und Italien vom 31. Dezember 1865 und der für ganz Deutschland gültigen Schiffsfahrtskonvention zwischen dem Norddeutschen Bunde und Italien vom 14. Oktober 1867 erklärt. Bekanntlich beabsichtigt die italienische Regierung eine Erhöhung der Eingangszölle, besonders auch für Spiritus, welcher in früheren Jahren in bedeutender Menge auch aus unserer Provinz nach Italien exportirt wurde. — Die Warschau-Bromberger Eisenbahngesellschaft hat ihren Verwaltungsrath ermächtigt, bei der russischen Regierung die Konzession zum Bau und Betriebe der Bahnstrecken Kutno-Slupce und Kutno-Lodz nachzusuchen. Man knüpft hieran Hoffnungen wegen Ausführung der lange ersehnten Bahn Posen-Slupce, welche für die Stadt Posen und namentlich auch für die Märkisch-Posener Eisenbahn von großer Bedeutung sein würde. Es fehlt diese Strecke bis jetzt noch, um eine direkte Linie Berlin-Frankfurt a. O.-Warschau-Brest (zum Anschluß an das große russische Eisenbahnnetz, sowie über Guben-Sorau-Galle mit dem Westen herzustellen). — Nach einem Erkenntnisse des Obergerichtes sind abgeworfene Hirschgeweihe, solange sie noch von Niemandem in Besitz genommen sind, als herrenlose Sachen zu betrachten, welche jede Privatperson in Besitz zu nehmen berechtigt ist. Eine Frau, welche sich abgeworfene Hirschstangen angeeignet hatte, wurde von dem Obergericht von der Beschuldigung der unbefugten Ausübung der Jagd, sowie der Unterschlagung freigesprochen. — Das Erkenntnis wird in den interessirten Kreisen gewiß auffällig erscheinen. — Die Nachforschungen, welche bei Ausbrüchen der Rostkrankheit unter den Pferden einzelner Truppentheile angestellt sind, haben die Vermuthung nahe gelegt, daß die Uebertragung der Krankheit nicht selten in denjenigen Quartieren erfolgt ist, welche gelegentlich der Truppenmärsche von den einzelnen Truppentheilen bezogen sind. Um den erheblichen Verlusten, welche durch eine solche Uebertragung und Verbreitung der Seuche erwachsen können, so weit wie möglich vorzubeugen, sind die sämtlichen Ortspolizeibehörden, für ländliche Bezirke die Amtsvorsteher, seitens der Bezirksregierungen angewiesen, von jedem Ausbruche der Krankheit demjenigen General-Kommando, in dessen Bezirk die infizirte Ortschaft liegt, oder wenn sich in dem betreffenden Orte eine Garnison befindet, dem Gouverneur, Kommandanten oder Garnison-Aeltesten Mittheilung zu machen und in der gleichzeitig an das Landrathsamt zu erstattenden Anzeige ausdrücklich zu bemerken, daß diese Mittheilung an die bezügliche Militärbehörde geschähen ist. Es ist bekannt, daß die Truppenmärsche selbst viel zur Verbreitung der Rostkrankheit beitragen, im Landtage wurden die Wege, welche die Remontetransporte passiren, im vergangenen Winter geradezu als Roststraßen bezeichnet, und der Wunsch geäußert, daß die Remonten mehr mit der Eisenbahn transportirt werden möchten. — In unserer Provinz ist der Rost ziemlich stark verbreitet, neuerdings werden besonders aus dem Kreise Krottschin Fälle von

Rostkrankheit und Rostverdächtigkeit gemeldet. Unter den Schweinen tritt wieder, wie schon im vorigen Jahre, der Rostlauf in verschiedenen Gegenden auf.

Aus dem Kreise Samter. [Saatenstand.] Regenmangel im Sommer und daher schlechte Ernten scheinen bei uns mehr und mehr stabil zu werden, auch in diesem Jahre wieder hat die Dürre die Anfangs so schön bestandenen Frühjahrssaaten sehr beeinträchtigt. Wie man bei dem permanenten Regenmangel, abwechselnd mit den plötzlichen wolkenbruchartigen Regenfällen und häufigen Gewittern mit Hagelfällen, die in diesem Jahre in vielen Ländern so großen Schaden angerichtet haben, noch an den nivellirenden Einfluß der Waldungen auf das Klima und an den nachtheiligen Folgen der Entwaldungen zweifeln kann, ist geradezu unbegreiflich. Von Jahr zu Jahr steigern sich diese Witterungsabnormalitäten und die Nothwendigkeit einer Abhilfe durch Wiederbewaldung von Blößen und Dedländerien tritt immer dringender hervor. Es ist sehr zu bedauern, daß der Forstfiskus, welcher damit vor einigen Jahren einen vielversprechenden Anfang gemacht hat, hiir nicht weiter fortschreitet. Unsere Roggen- und Weizenfelder werden noch einen leidlichen Ertrag liefern, die Weizen sind voll, das Stroh ist aber kurz. Alle Sommersaaten haben durch Regenmangel gelitten, auch begünstigt die Dürre das Auftreten von Insekten. In den Erbsen ist der Mehlthau wieder sehr verbreitet, die Erträge von dieser Frucht werden gering ausfallen, wenn auch eine so totale Mißernte wie im vorigen Jahre nicht zu befürchten steht. Rüben und Kartoffeln haben sich bis jetzt noch ziemlich gut gehalten, sie düstern aber auch sehr nach Regen, der erste Henschmitt ist in der Qualität recht befriedigend ausgefallen, der quantitative Ertrag ließ allerdings viel zu wünschen übrig.

Schneidemühl. [Bienenzüchterverein.] In der Sitzung vom 4. d. M. wurde den Vereinsmitgliedern die Mittheilung gemacht, daß dem Verein eine Staatsunterstützung von 75 Thalern bewilligt worden ist. Es wurde sodann über den Anschluß des Vereins an den Centralverein für den Regedistrikt verhandelt und beschloffen, sich diesem Centralverein als besondere Sektion für Bienenzucht anzuschließen. Ferner wurde mitgetheilt, daß die von dem Verein in diesem Jahre bezogenen kaiserlichen Bienenböcker gut gedeihen, und sich als eine besonders fleißige Bienenrasse zur weiteren Verbreitung empfehlen. Eine Befestigung des Vereinsbienenstandes schloß sich an die Sitzung an.

Obornik, den 12. Juli. [Die Getreidemähemaschinen-Konkurrenz.] welche vom hiesigen landwirtschaftlichen Verein veranstaltet, am Montag den 19. Juli, Nachmittags 2 Uhr auf dem Felde des Herrn Gutsbesizers Krieger zu Uszkowo bei Obornik stattfinden soll, scheint eine recht lebhaft zu werden, da Meldungen von Nah und Fern eingetroffen sind, die den Landwirthen eine treffliche Gelegenheit bieten werden, einen Vergleich der Leistungen der verschiedenen Systeme anzustellen, um beim Ankauf einer solchen Maschine nicht irre zu gehen.

So haben unter anderen die Firmen Schütt u. Ahrens in Stettin 5 Maschinen geschickt, F. Zimmermann u. Comp. in Halle a. S. eine C. Wilczynski aus Hamburg die Peerleß Getreide- und Grasmäthmaschine, Huß u. Comp. in Posen 2, die Firma Kleinow in Posen 2, aus Samter 2 amerikanische Maschinen, von denen die eine, der „Triumph“ auch durch Furchen leicht hindurch mähen soll. Weitere Anmeldungen sind an Herrn N. M. Witt-Vogdanowo bei Obornik zu richten.

Königsberg, 13. Juli. [Ernte. Die Ministerreisen in der Provinz. Realkreditfrage für Maschinenkräfte. Rieselwiesen. Im Ganzen erfreut die Provinz sich einer günstigen Witterung und die Ernte dürfte zur Befriedigung ausfallen. Der Osten kommt bis jetzt indeß ausnahmsweise besser fort als der Westen hier, wo man theilweise mit dem Winterroggen nicht zufrieden ist. Die Heuernte ist beendet und eine gesegnete, der Klee ist minder üppig, aber qualitativ gut geblieben, Weizen blüht, die Roggenernte ist vor der Thüre und die Delsaaten liegen zum Theil in Fröschen. Einige Posten Raps sind zu 3 Thlr. 2 Sgr. alt Maß verkauft worden, ob sich dieser Preis erhalten wird, steht dahin, denn es gilt für diese Frucht noch keine eigentlich feste Notirung. Die Marktzufuhren aller Getreidefrüchte und Saaten sind gering, jedoch wird noch immer sehr lebhaft verschifft. Die Weizenpreise erhalten sich flau, dagegen zieht Roggen im Preise etwas an. Trockene warme Temperatur hat die thönigen Böden fest und hart gemacht und vielfach bereitet die Bedäckerung der Brachen außerordentliche Schwierigkeiten. Die Viehpreise sind im Allgemeinen um 30–40 Thaler seit dem letzten Herbst gefallen und nur die Pferdepreise erhalten sich etwas besser, wenn auch niedriger als früher. Bekanntlich haben der Herr Minister Dr. Friedenthal und Dr. Achenbach unsere Provinz besucht und namentlich der erstere die Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen, Danzig und theilweise Marienwerder näher in Augenschein genommen. Man verspricht sich vielleicht zu viel von ihrer Anwesenheit, indeß schwebt noch ein gewisses Dunkel darüber, in welcher Richtung diese zu Resultaten führen wird. Soviel scheint gewiß, daß nicht allein die von den politischen Zeitungen berichteten öffentlichen Veranlassungen den Hauptmotive abgegeben haben. Die Handelswelt fetirt Herrn Achenbach, die landwirtschaftliche Welt wie natürlich Herrn Dr. Friedenthal. — Die Provinzialgewerbe-Ausstellung, wenn auch nur sehr bescheiden gegen eine Weltausstellung, wird pekuniär gut abschneiden. Wir kommen hier nur auf dieselbe, weil landwirtschaftlicher Seite die Betheiligung eine sehr unerhebliche war, und weil der allgemeine Gewerbetag, der erste der Provinz Preußen, einige Resolutionen gefaßt hat, welche auch in landw. Kreisen Interesse erregen dürften wegen ihrer Tragweite. Diese Resolutionen lauten: 1. Der erste Gewerbetag der Pr. Preußen spricht den Wunsch aus, die Provinzialhilfskassen möge um dem Realkredit der gewerblichen Etablissements in der Provinz Preußen wirksamen Beistand zu leisten: Die für Beleihung gewerblicher Anlagen festgesetzte Sicherheitsgrenze im Sinne der ursprünglichen Fassung ihres Statuts bis auf 2/3 des Darwerthes ausdehnen, 2. eine angemessene Beleihung der Maschinen und der in Anwendung kommenden Wasserkraften eintreten lassen; 3. die Amortisation bis 20 Jahre ausdehnen, und ersucht die Direktion des Centralvereins, die diesfälligen Schritte zu thun.“

Es ist nur zu bemerken, daß die Beleihung von Maschinen- u. Wasserkraften als solche einen ganz neuen Faktor in den Realcredit hineinzieht, welcher wohl auch in landw. Hinsicht einer weiteren Erwägung verdiente und ein neues Moment in der Beleihung auf dem Realcreditwege involvirt. — Die Rieselfelder der Stadt Danzig bei Heubude sollen erweitert werden und werden die Planungsarbeiten fortgesetzt. Zur Zeit sind 500 Morgen mit Kloakenwasser gewässerten Landes im Betrieb und werden für 1 Morgen und Jahr 18 Thlr. Pacht gezahlt. Es werden vorzugsweise Rüben, Roggen, Gerste, Rüb- sen und Kummel daselbst gebaut. Wegen der befriedigenden Resultate, darf man aber nicht vergessen, daß dieselben sich erst für längere Zeit bewährt haben müssen, ehe ein definitives Urtheil gefällt werden kann. Englische langjährige Erfahrungen haben nämlich ergeben, daß inner- halb 15—20 Jahre eine Porenverstopfung je nach Beschaffenheit des Terrains eintritt, welche ein bis 5 Fuß tiefes Rasolen erforderlich machen kann, wenn dann eben die Wirkung der Kloakenwasser noch dieselbe bleiben soll. Demnach wäre immerhin noch abzuwarten und der augenblickliche Erfolg nicht maßgebend wegen jener Rieselfungen. Hn.

Proskau. [Von der Akademie.] Die hiesige landwirth- schaftliche Akademie wird im jetzigen Sommersemester von 80 Studi- renden und 9 Hospitanten frequentirt; seit 1865 ist dieselbe niemals im Sommer so stark besucht gewesen. Bezüglich der wissenschaftlichen Vorbildung der Studirenden sind folgende Notizen von Interesse: von den Studirenden des letzten Winter- und des gegenwärtigen Sommer- semesters waren vorgebildet durch Privatunterricht in Bürgerschulen, Vorbereitungsanstalten und im Kadettenkorps 11,45 pCt., früher Offi- ziere in der Linie 3,05 pCt., in Realschulen 1. Ordnung und Gym- nasien vorgebildet bis Tertia 3,05 pCt., bis Sekunda 34,36 pCt., bis Prima 16,03 pCt., Abiturienten 22,06 pCt. Man sieht hieraus, daß die Mehrzahl der Studirenden genug vorgebildet war, um an den Vorlesungen der Akademie mit Erfolg Theil zu nehmen.

Kleine Mittheilungen.

[Ueber den Stand der Ernte in Oesterreich-Ungarn] schreibt die „N. Fr. Pr.“: Rascher und viel früher, als man nach der langen Dauer des Winters und der Ungunst der Witterung wäh- rend der ersten Frühlingswochen erwarten konnte, gehen die Saaten in Oesterreich-Ungarn der Reife entgegen. Bereits ist der Schnitt der Delsaaten zum größten Theile beendet und die Fehung in Sicher- heit gebracht, schon hat die Ernte des Roggens begonnen, und vor zwei Tagen haben im Banate die Ernte-Arbeiten beim Weizen ihren Anfang genommen. Das Bild der Ernte ist ein recht erfreuliches. In allen Ländern der Monarchie haben die in der letzten Woche vor- gekommenen ausgiebigen Regen den wohlthätigsten Einfluß auf die gesammte Vegetation ausgeübt, und wenn man davon absteht, daß über einzelne Gemeinden zerstörende Gewitter niedergegangen sind, welche den Betreffenden die härtesten Schläge beigebracht haben, muß konstatiert werden, daß diese Niederschläge die gesammte Ernte geradezu gerettet haben. In diesen Tagen haben die Feldfrüchte die volle Kraft zu ihrer geistlichen Entwicklung empfangen, die Körnerbildung ging in bester Weise vor sich, und die Besorgnisse wegen Nothreife, sowie wegen des Hie und da aufgetauchten Kofes beim Weizen sind völlig geschwunden. Der Roggen liefert quantitativ einen mittleren Ertrag, entsprechend seinem lückenhaften Stande, mit dem er aus dem Winter gegangen; die Qualität ist dagegen eine vorzügliche, der Strohertrag wie bei allen Halmfrüchten ein geringerer als im Vorjahre. Der Stand des Weizens läßt quantitativ im Durchschnitte aller Länder der Mon- archie eine gute Mittel-Ernte erwarten; die allerbesten Ausichten ze- gen sich in der Theisebene, zunächst im Banate und in den Nordost- ländern, Galizien und Bukowina. Ueber die Qualität läßt sich in diesem Augenblicke noch kein Urtheil fällen. Von den Sommerfrüchten verspricht Gerste quantitativ eine gleiche Ernte wie im Vorjahre, doch werden die Qualitäten größere Verschiedenheiten aufweisen, je nach dem Hie und Trockenheit von kürzerem oder längerem Einflusse auf die Saaten waren. Hafer wird nach dem heutigen Stande ein weit besseres Erträgniß als im Vorjahre liefern. Die Maispflanze berech- tigt nach ihrem heutigen Stande zu den besten Hoffnungen, die Kar- toffel verspricht Ausgezeichnetes, ebenso wie der Weinstock, der selten wohl unter günstigeren Witterungsverhältnissen verblüht hat.

[Ueber das Schärfen der Sichel und Sense.] In der „D. landw. Ztg.“ wird hierzu folgendes, die Arbeit des Senses- schärfens auf wenige Minuten abkürzendes Verfahren empfohlen: Man legt die Schneidwerkzeuge eine halbe Stunde vor dem Gebrauch in Wasser, dem man $\frac{1}{2}\%$ Schwefelsäure beigemischt hat, und genügt dann ein Ueberstreichen mit einem weichen Sandsteine, um die Schärfe des Schneidzeuges auf der ganzen Schnittfläche gleichmäßig herzu- stellen. Ein längeres Liegen in dem saurehaltigen Wasser schadet nicht, wenn man das Instrument dann nur sauber und trocken ab- wischt. Wenn also die Mäher zur Essenzzeit, sowie vom Abend zum Morgen ein wenig kofspielig und für die Rlingen unschädlich ist, würden sie dem häufigen, viel kofspieligeren Schärfen, das der Dauerhaftig- keit der Werkzeuge mehr schadet, entgehen. — Zu vergessen ist dabei aber nicht, daß die Säure die Schneidwerkzeuge nicht bloß an der Schneide angreift, sondern soweit überhaupt das Eisen mit dem säure- haltigen Wasser in Berührung kommt. Eine stärkere Abnutzung der Rlingen als bei dem üblichen Dengeln wird bei dem beschriebenen Verfahren unvermeidlich sein.

[Viehverkauf in England.] In Folge Ablebens des ver- dienten englischen Viehzüchters Lord Sondes auf Elmham-Gull in Norfolk sollen dessen Rinder- und Schafheerden am 22. d. Mts. meist- bietend verkauft werden. Das Rindvieh gehört der hornlosen Norfolk- rasse (polled Norfolk kattle) an, welche sich durch Milchergiebigkeit auszeichnet. Die Heerde besteht aus 58 Thieren. Die Southdown- Schafheerde besteht aus über 1000 Stück, sie ist nächst der Lord Walsingham'schen die berühmteste Southdownheerde in England. Auf den deutschen Ausstellungen ist diese Heerde vielfach prämiirt worden und auch in unserer Provinz finden sich Nachkommen aus derselben.

[Zur Warnung für Kanalisirungslustige Städte.] Das Paradies der Enthusiasten für die Kanalisirung der Städte

ist bekanntlich Danzig, wo die Verieselung der Sandflächen am Ost- festrande besonders günstige Erfolge ergeben haben soll. Von anderer Seite ist dagegen hervorgehoben worden, daß der Gesundheitszustand in der benachbarten Drischaff seit der Etablierung der Rieselfelder sehr beeinträchtigt ist, namentlich ist die Cholera dort vor zwei Jahren in schreckenerregender Weise ausgebrochen. Bei Danzig rieft man, wenn man Lust hat, in der Zwischenzeit läßt man die Spüljauche in die Festungsgräben von Weichselmünde laufen. Darüber hat der Militär- fiskus gegen die Stadtgemeinde Klage geführt, und die Gerichte haben entschieden, daß die Verklagte nicht befugt ist, das Kanalisationswasser d. h. das von den Rieselfeldern abfließende, angeblich völlig desinfizirte, und gereinigte Wasser, — also selbst dies nicht einmal, geschweige denn die ursprüngliche Sauche — in die Festungsgräben abzuleiten, wo es die Brunnen verdirbt. Die Herren Kanalisateure haben leider für solche Warnungen keine Ohren und in die Augen wird ihnen durch große Gemüsepflanzen, die auf den Rieselfeldern gewachsen sind, Sand gestreut. Ueberbürgermeister Hobrecht in Berlin hat erst kürzlich wieder eine Kollektion solcher Rieselfelder-Produkte aus Paris mitge- bracht. Daß damit für die Kanalisation nichts entschieden wird, liegt auf der Hand, jeder Gärtner kennt die düngende Kraft der Latrinens- toffe. Es handelt sich vielmehr um den Nachweis, daß es möglich ist, die großen Massen von Spüljauche durch Verieselung geruchlos und ungefährlich zu machen, und dieser Nachweis ist, wie der erwähnte Prozeß lehrt, auch in Danzig, dem einzigen Orte in Deutschland, wo die Kanalisation und Verieselung sich angeblich bewährt haben soll, in entgegengesetzter Richtung geliefert.

[Zur Kontraktbruhsfrage.] In Treustein in Bayern hatten drei Handwerksgelegen es für gut befunden, dem verbummelten Sonntag noch einen blauen Montag folgen zu lassen. Von ihrem Meister dieserhalb verklagt, wurden sie von dem dortigen Bezirksamte, welches das Blaumontagmachen für eine berechnete Eigenthümlichkeit der Handwerksgelegen zu halten scheint, freigesprochen, weil die Reichs- gewerbeordnung, den Arbeitskontrakt lediglich von zivilrechtlicher Seite betrachtend, Strafbestimmungen für den Kontraktbruch nicht kenne, und die einschlägigen Bestimmungen der Landesgesetze nicht in An- wendung kommen könnten, weil jene diesen vorangehen. Der oberste Gerichtshof für Bayern hat dies Urtheil aber kassirt, aber nicht, weil das Blaumontagmachen einen Kontraktbruch einschließt, sondern wegen der darin liegenden Gefährdung des öffentlichen und des nachtheiligen moralischen Einflusses auf die soziale Ordnung.

[Verbot des Moorbrennens.] Das Moorbrennen, welches bekanntlich in der oldenburgischen, hannoverschen und holländischen Mooren in großem Umfange betrieben wird, ist für Oldenburg durch eine Verordnung der großherzoglichen Regierung verboten worden.

[Bescheidene Forderung.] Ein bekannter Reim sagt zwar: Bescheidenheit 'ne schöne Tugend, doch weiter kommt man ohne ihr! daß letzteres aber nicht immer zutrifft, haben die Potsdamer Schlächter- meister seiner Zeit erfahren. Das kronprinzliche Vorwerk Gallie ge- hörte nämlich einst dem Schlächtergewerk zu Potsdam und die Herren Schlächtermeister hielten darauf ihre Hammel in Pension und Mästung. Als nun die Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn gelegt wurde, mußte die Zünung gegen Entschädigung einen Theil der Wiesen an die Eisenbahngesellschaft abtreten. Aber mit der kloßen Bodenent- schädigung waren die Schlächter nicht zufrieden, sondern sie verlangten noch ein Ertragsmehrgeld für die durch die vorüberbrausenden Eisenbahnzüge in ihrer Ruhe beim Fressen und dem selbstbeschaulichen Nachdenken beim Wiederkäuen gestörten Hammel, und zwar, da die Herren das große Messer zu führen gewohnt sind, nur die Kleinigkeit von 15,000 Thlrn. Leider wurde ihre Forderung abgewiesen. — So wurde in der letzten Sitzung des Vereins für die Geschichte Potsdams mitgetheilt.

[Insektenschäden in Schlesien.] In mehreren schlesischen Kreisen hat die Kornrade, *Cecidomyia destructor*, wie der „Landw.“ berichtet, in Roggen- und Weizenfeldern bedeutenden Schaden ange- richtet. Bei Kiewitz ist auf den Zuckerrübensfeldern die Larve des Schildkäfers, *Cassida nebulosa*, aufgetreten, welche die Blätter der Rüben durchschert, daß sie wie mit Schrot durchschossen aussehen. Endlich haben zu Monbich die Ohrwürmer, welche sonst nur in Obst- und Blumengärten schädlich zu werden pflegen, die Kartoffel- blätter abgefressen. — Neben diesen Insektenschäden haben auch die Gewitter und namentlich der damit verbundene Hagel in Schlesien großen Schaden an den Feldfrüchten verursacht. In Seidenberg bei Görlitz war der Boden am 2. Juli fußhoch mit Hagel bedeckt, auch die Gemarkungen Wapdorf, Wänschendorf, Ober-Mauer und Lückers- dorf sind verhagelt.

[Ueber die obligatorische mikroskopische Fleisch- schau] und die Sicherheit, welche dieselbe gegen Trichinen ge- währt, hat Konservator Niemann in Breslau in der Sitzung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur am 4. Juni einen längeren Vortrag gehalten, in welchem er darauf hingewiesen hat, wie gefährlich und wie wenig garantibietend eine mikroskopische Fleischschau bei starken Vergrößerungen ist. Um die größtmögliche Gewißheit über die Reinheit und Ungefährlichkeit des Schweinefleisches zu erhalten, müssen große Portionen Fleisch von einem und demselben Thiere, oder dem Einzelfleisch, als Schinken u. unterzucht werden und zwar mit Hilfe eines einfachen Mikroskops bei 10—12facher Linear- Vergrößerung. Von jedem Schweine sollen von zwei verschiedenen Muskeln $22\frac{1}{2}$ □ Zoll Fleischfläche und vom Schinken 14 □ Zoll Fleischfläche mikroskopisch untersucht werden. Diese Untersuchung erfor- dert ungefähr 20 Minuten Zeit, wogegen bei einer 20fachen Vergröße- rung schon ein Zeitaufwand von einer Stunde und 15 Minuten erforderlich ist.

[Das Frischverhalten des Obstes.] — Steinobst (Kirchen, Pflaumen u.) sollen sich bis zum nächsten Sommer frisch erhalten lassen, wenn man einen recht vollhängenden Ast vom Baume schneidet, und ihn mit einem Haken an der Wölbung eines Kellers in der Weise befestigt, daß der schräge Schnitt an dem Steine an- liegt. — Wir hegen zwar gelinde Zweifel dagegen, daß es auf diese Weise gelingen wird, die saftigen Kirchen und Pflaumen längere Zeit oder gar bis zum folgenden Sommer zu konserviren, vielleicht macht aber einer der Leser den Versuch.

[Errichtung der gewerblichen Fortbildungsschulen.] Bekanntlich ermächtigt die Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 die Gemeinden, durch Ortsstatut Gefellen, Gehülsen und Lehr- linge bis zum 18. Jahre zum Besuch der Fortbildungsschule des Orts, sowie die Arbeits- und Lehrherren zur Gewährung der für diesen Be- such erforderlichen Zeit zu verpflichten. Die k. Regierung zu Posen veröffentlicht jetzt die Bestimmungen für den Erlaß eines Ortsstatuts, durch welches der obligatorische Besuch derartiger Schulen eingeführt wird, sowie den Organisationsplan, das Statut und den Lehrplan für diese Schulen. Die Unterhaltungskosten dieser Schulen werden zur Hälfte vom Staate übernommen, wenn 1. die Schule als Gemeinde- anstalt gegründet und unterhalten wird, 2. dem Unterricht ein, in Gemäßheit der vom Handelsminister aufgestellten Grundzüge entworfener und von der k. Regierung zu genehmigender Lehrplan zu Grunde gelegt wird; 3. der Besuch der Schule in der Regel obligatorisch ist. In der Bekanntmachung der k. Regierung wird darauf hingewiesen, daß die Klagen über den Verfall des Handwerks in wirtschaftlicher und technischer Beziehung an der Tagesordnung sind. Die Noth der Hand- werker ist zum großen Theil dadurch hervorgerufen, daß sie nur mangel- hafte Arbeit leisten. Das Ziel der Fortbildungsschule ist die Hebung der geistigen und technischen Ausbildung, die Kräftigung der sittlichen Haltung der jüngeren Gewerbesgenossen, welche zugleich eine günstige Rückwirkung auf die wirtschaftliche Lage des Gewerbestandes haben wird. — Hoffentlich werden nach den gewerblichen Fortbildungsschulen in den Städten auch bald auf dem Lande solche Anstalten eingerichtet werden, wo sie jedenfalls nicht minder notwendig sind. Wenngleich seit der Einführung der Kreisinspektoren das Volksschulwesen in unserer Provinz sehr erfreuliche Fortschritte gemacht hat, so bleibt doch zu wünschen, daß auch der ländlichen Bevölkerung die Segnungen zu- gewandt werden, welche eine Fortsetzung des Unterrichts über das schul- pflichtige Alter hinaus für die intellektuelle und moralische Förderung der heranwachsenden Jugend in Aussicht stellt.

[Ueber die Rentabilität einer rationellen Wiesen- kultur] theilt die „Schles. landw. Ztg.“ folgende Erfahrungen mit. Im Jahre 1848 ließ ein Besitzer eine sehr sumptige, fast ertraglose Fläche durch Auswerfen von Gräben trocken legen, neu besäen und von 4 zu 4 Jahren mit Kompost düngen. Die Kosten der Meliora- tion betrugen für Grabenmachen, Verwerfen des Grabenauswurfs und Unterhaltung der Gräben 1223 Thaler. Die Wiesenfläche brachte vom Jahre 1849 bis zum Jahre 1857 in Summa 15,599 Str. Heu, welches, da es noch sehr saure Gräser enthielt, höchstens mit 15 Sgr. berechnet werden konnte. Also brachte die Wiese in 9 Jahren einen Bruttoertrag von 7699 Thlr. 15 Sgr., oder pro Morgen und Jahr netto noch nicht volle 5 Thlr. Rechnet man die Kosten für Samen, Eggen, Kompostiren, Werben ab, so deckte der Ertrag nicht einmal die Kosten. Der Besitzer entschloß sich daher im Jahre 1858, die Fläche zu drainiren. Die Kosten der Drainirung betrugen in Summa 17 Thlr. pro Morgen. In den Jahren von 1859 bis 1867 wurden nun von der Fläche in Summa 40,040 Str. Heu geerntet, welches von besserer Beschaffenheit war und deshalb mit $22\frac{1}{2}$ Sgr. berechnet werden konnte. Der Morgen brachte darnach jährlich 22 Thlr. Er- trag, wenn man auch hier die Kosten für das Eggen, den Samen, die Kompostirung und die Heuwerbung außer Ansatz läßt. Die Kosten der Drainage wurden genau durch den Mehretrag im ersten Jahre wieder eingebracht.

Personalien.

[Besitzveränderung.] Das Rittergut Hohenwalde im Kreise Wargowitz mit einem Areal von 1827 Morgen ist von Herrn S. Calvary in Posen für 95,000 Thaler an Herrn Konstantin v. Dziembowski auf Roskowo verkauft worden.

Remontemärkte.

- 20. Juli: Schrimm
- 21. Juli: Bissa.
- 22. Juli: Bojanowo.
- 23. Juli: Borek.
- 24. Juli: Gostyn.

Vereinskalender.

- 18. Juli: Bromberg, Sitzung des Bienenzüchter-Vereins für Bromberg und Umgegend, Nachmittags 3 Uhr in Villa Krug.
- 19. Juli: Konkurrenzmähen des landwirthschaftlichen Vereins zu Obornik in Wajkowo.

Fragekasten.

[Schlempemaule.] (Antwort.) Der sehr zuverlässige Kreis- thierarzt Mann aus Landsberg a. W. wendet mit sicherem Erfolge gegen die Schlempemaule Borax an. Pro Haupt giebt er dreimal täglich 1 Eßlöffel voll Borax in $\frac{1}{4}$ Quart Wasser aufgelöst. Der Anfrager wird ersucht, im Centralblatt seiner Zeit mitzutheilen, ob dies Mittel auch bei ihm spezifisch gewirkt hat. H. — A. —

Marktberichte.

Getreide. Durch Regenfälle, welche allerdings weniger in unserer als in den benachbarten Provinzen herabgekommen sind, hat sich die Temperatur am Schlusse der vorigen Woche sehr abgekühlt; wir haben seitdem meistens trübes, kühles Wetter gehabt, doch ohne den sehnlichst erwünschten Regen. Die Roggenernte schreitet rasch vor, in einigen Gegenden sieht man schon leere Stoppelfelder, auch sind schon Probeerdrusche gemacht, die recht befriedigend ausgefallen sein sollen. Aus Süddeutschland, Frankreich und Oester- reich-Ungarn wurden wieder große Verheerungen durch wolken- bruchartige Gewitterregen, Hagelfälle und Orkane gemeldet. Auf den Getreidemärkten verfolgen die Preise eine steigende Richtung, wenn-

gleich die Haltung eine schwankende ist. Namentlich in Wien und Pest trat eine lebhaftere Haussbewegung ein, wodurch effektiver Weizen um 60 Kr., Herbstweizen um 30–40 Kr., Herbsthafer 20 Kr. gegen Samstagpreise gewannen. Raps und Rübsen stiegen ebenfalls im Preise. In Pest wurde auch bereits neuer Weizen zu Markte gebracht. In Süddeutschland ist die Stimmung unter dem Einflusse des anhaltenden Regenwetter sehr fest geworden. Frankreichs Märkte bewegten sich à la hausse, Weizen ist um 50 Cts. gestiegen, Roggen und Gerste verhielten sich sehr fest, wogegen Hafer billiger zu kaufen war. Für Weizen tritt England in Frankreich als Käufer auf, wogegen Roggen und Gerste für Deutschland und Belgien gefragt waren. — In England ist die Stimmung infolge regnerischer Witterung fester geworden, neuerdings werden wolkenbruchartige Regen von dort gemeldet. Hollands Märkte waren gut versorgt. Eigener stellten erhöhte Forderungen, konnten damit aber wegen Zurückhaltung der Käufer nicht reüssiren. — In Südrußland, Bessarabien und Polen haben Regenfälle zu Anfang dieses Monats die Saaten gestärkt. — Die mitteldeutschen Märkte verhielten sich sehr ruhig und infolge dessen ist der Export dahin aus den Bezugsorten wenig bedeutend gewesen. — In Berlin haben Roggen und Weizen je nach den Witterungsverhältnissen erheblich geschwankt, im Ganzen ist eine Besserung der Preise zu konstatiren, wieweil die Abnahme vom vorigen Sonnabend nicht an allen Tagen der Woche ganz aufrecht zu erhalten war. Effektiver Roggen in guter Waare war leicht veräußlich. Beim Weizen erlitten besonders nahe Termine einen empfindlichen Druck durch reichliches Angebot. — In Posen war die Tendenz im Börsengeschäft vorherrschend fest, Zulitermin wurde zwei Mark höher bezahlt, später ermattete die Haltung. Für den Export waren nur gute Qualitäten gefragt. Raps und Rübsen wurden bereits in kleinen Posten zu Markte gebracht, der Preis dafür ist 12,30–12,80 M. pr. 50 Kg. Dem Vernehmen nach fällt der Ausbruch bei diesen Früchten in unserer Provinz kaum mittelmäßig aus.

Spiritus. — Unter reichlichen hervortretenden Anerbietungen hat dieser Artikel im Werthe merklich nachgegeben, es scheint, daß die in Aussicht stehende günstige Kartoffelernte zu Verkäufen anregt. Die Lager in Berlin, Stettin und Posen sind noch immer recht bedeutend. Letzte Notirungen. Berlin: Weizen pr. Juli 201, pr. Septemb.

Okbr. 210,50; Roggen pr. Juli 149, Sept.-Okbr. 151,50; Spiritus loco 54, Juli-Aug. 53,80, August-September 54,60, September-Oktober 55,30. — Stettin: Weizen pr. Juli 197, Sept.-Oktober 203,50; Roggen pr. Juli 148, Sept.-Okbr. 149; Spiritus loco 52, Juli-Aug. 52,80, August-September 53,50. — Breslau: Weizen pr. Juli 183, Sept.-Okbr. 190; Roggen pr. Juli 144, Sept.-Okbr. 147; Spiritus loco 52, Juli-Aug. 52,10, August-September 52,40 M.

Vieh. — Berlin, 12. Juli. Auftrieb: 1565 Rinder, 4042 Schweine, 1549 Kälber und 26,164 Hammel. Das Geschäft verlief bedeutend besser als in der vorigen Woche, namentlich wurden Schweine und Masthammel rasch zu höheren Preisen geräumt, auch bei den Rindern fand gute, zum Export geeignete Waare raschen Absatz, wogegen geringere Waare bei Rindern und Hammeln, sowie Kälber vernachlässigt waren. Man zahlte per 50 Kg. Schlachtgewicht für 1, 2. und 3. Qualität bei Rindvieh 58–60, 48–51 und 36–42 M., bei Schweinen, die von sächsischen Händlern stark gekauft wurden, 58–60 und 54–56 M. Hammel guter Qualität wurden mit 22–24 M. pr. 22,5 Kg. bezahlt, magere Fabrikhammel mit 21 M. — Breslau, 9. Juli. Für die Märkte der abgelaufenen Woche waren zugeführt: 358 Rinder, 831 Schweine, 1574 Schafe und 599 Kälber. Man zahlte per 50 Kg. Schlachtgewicht bei Rindvieh 54–56, 42–45 und 27–30 M., für Schweine 54–56 und 43–48 Mark, für Schafe pr. 20 Kg. Schlachtgewicht Primawaaren 19–20 M., geringste Qualität 8–9 M. pr. Stück. — London, 12. Juli. Auftrieb: 2400 Rinder, 24,000 Schafe, 400 Kälber, 100 Schweine. Man zahlte pr. Stone von 8 Pfd: Ochsenfleisch 4 s. 6 d. — 6 s., Hammelfleisch 4 s. 6 d. — 7 s., Kalbfleisch 4 s. 6 d. — 5 s. 8 d., Schweinefleisch 4 s. 6 d. — 5 s. 4 d.

Wolle. — Berlin. Im Wollgeschäft hält die feste Stimmung, welche seit dem hiesigen Wollmarkt eingetreten ist, an, namentlich gilt dies für mittlere und geringere Qualitäten, die sich zur Herstellung zu schweren kräftigen Tuchen für deutschen Konsum eignen wogegen feine Tuchwollen unter dem Druck der noch auf dem Absatz glatter Tuche infolge mangelnden Exports lastet, zu leiden haben. Die Umsätze sind einseitig unbedeutend, weil die Konsumenten ihren Bedarf zur Zeit auf den Märkten gedeckt haben. — Breslau.

Unser Lager hat sich durch Zufuhren aus Preußen, Polen und Ungarn, bedeutend vergrößert, Umsätze waren unbedeutend und bezifferten sich auf einige hundert Zentner ungarischer Sand- und Gerberwollen und einige Posten Southdowns- und feiner Tuchwollen. Preise unverändert.

Posen. [Landmarkt.] Per 50 Kg. feine, mittlere und ordinäre Waare. Weizen 9,80–8,90–8,60; Roggen 8,00–7,80–7,50; Gerste 7,10–6,90–6,50; Hafer 8,20–7,60–7,00; Winterrübsen 12,75–12,50–12,30; Winterraps 12,80–12,50–12,30 M.

Posen, 16. Juli. Roggen. Gefündigt — Ztr. Kündigungspreis 152 M., per Juli 152, Juli-August 151,50, August-Sept. 151,50, Sept.-Okt. 152, Herbst 152, Okt.-Nov. 151.

Spiritus (mit Faß.) Gek. — Liter, Kündigungspreis 52,80, Juli 52,80–52,90, August 52,90–53, Septemb. 53,20, Oktbr. 52,70, Novbr. 51,70, Dezbr. 51,60.

Bromberg, 15. Juli. (Marktbericht von A. Breidenbach.)

Weizen: 171–186 Mark.

Roggen: 144–152 Mark.

Gerste: 140–148 Mark.

Hafer: 160–170 Mark.

Rübsen: 243–253 Mark.

(Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effectivgewicht.) (Privatbericht). Spiritus 52,50 Mark per 100 Liter à 100%.

Berlin, 15. Juli. Laut amtlicher Publikation der Auktoren der Kaufmannschaft waren die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000 pSt. (per 100 Liter à 100 pSt. nach Tralles), frei hier in's Haus geliefert, auf hiesigem Plage am:

9. Juli	53,7
10. "	53,5
12. "	54,7
13. "	54,0
14. "	53,6
15. "	54,0

bez. ohne Faß.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

A. & F. Rahm, S tetlin u. in **B** erlin N. W.
Nach **R** folger. **S** etabliert seit 1834. **B** Niederlage
Universitätsstrasse 3.

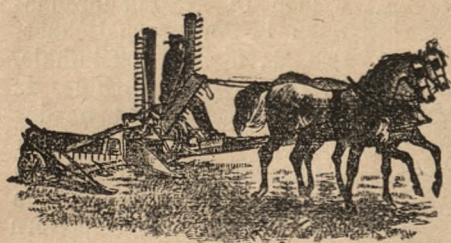
Englische, amerikanische und deutsche landwirthsch. Maschine

(nur Specialitäten) u. a. Brown & Mays berühmte Locomobilen mit Vorwärmer auf Siedetemperatur. Walder & Walder's preisgekrönte Dampfdreschmaschinen als einfach und leistungsfähig berühmt. — Barford's billige Dampfpflüge. — Hornsbys unübertroffene Mähmaschinen u. f. m.

Auf der Cüstriner Ausstellung, 26. Mai 1875 erhielt den **Ehrenpreis** und auf der Anclamer Ausstellung 8. Juni 1875 den **Ersten Preis** Brown & May's Locomobile mit Vorwärmer auf Siedetemperatur, Walder & Walder's Dampfdreschmaschine mit ganz neuem Kaffeinsacker als das Neueste und Vollkommenste der modernen Technik.

In Amiens, Bourg, Caen, Zürich und in Ungarn, also auf fünf 1875er Conferenzen siegte mit dem

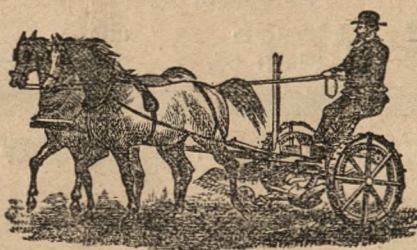
Ersten Preise resp. goldener Medaille Hornby's Paragon Grasmäher gegen die ersten englischen und amerikanischen Maschinen.



Die bekanten echten
Wood'schen Getreide-Grasmähmaschinen

habe bereits auf Lager und offerire zu Fabrikpreisen.

Simon Lewinsohn, Strzelno.



Burdick- und Kirby-Mähmaschinen, Göpel, Dreschmaschinen mit und ohne Reinigung, Sanddreschmaschinen, Schrot- und Mahlmühlen, Heuwender, Heurechen, Spritzen und Pumpen für alle Zwecke etc., sowie alle andern landwirthsch. Maschinen empfehlen unter Garantie zu solidesten Preisen. Original-Reservetheile zu in früheren Jahren gekauften Burdick- und Kirby-Mähmaschinen können nur durch uns bezogen werden.

O. Roeder & P. Ressler, Breslau,

General-Agenten für Schlessien und Posen der Burdick- und Kirby-Mäh-Maschinen und Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen.

Fabrik und Niederlage: Sternstraße Nr. 5. Comtoir: Zwingerplatz 2.

Annoncen,

deren Bekanntwerden in landwirthschaftlichen Kreisen der Provinz Posen gewünscht wird, insbesondere über Kauf und Verkauf von Buchthieren, Düngemitteln, Maschinen, Saatgut, Guts-Verkäufe und Verpachtungen, Stellen-Gesuche und Offerten und dgl. finden durch das

Landwirthschaftliche Centralblatt für die Provinz Posen

eine wirksame Verbreitung. Insertionsgebühren für die dreispaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. und alle Annoncen-Bureaux entgegen.

Pferde-Auktion.

Freitag, den 6. August cr. Mittags 12 Uhr werden in der Husaren-Reitbahn zu Posen circa 15 Hingste (darunter ein Percheron) und 3 Percheron-Stuten des Posenschen Landgestüts verauktionirt.

Bis 3. August sind diese Pferde im Landgestüt Birke, vom 5. August ab in Posen zu sehen.

Landgestüt Birke, den 14. Juli 1875.

von Kotze, Landstallmeister.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft, eingetragene Genossenschaft gewährt jederzeit unkündbare und kündbare Darlehen und kauft gute Hypotheken.

Nähere Auskunft ertheilt Die General-Agentur **W. H. Ortmann, Posen, Al. Ritterstraße 1.**

Junge sprungfähige

Bullen

Holländer Race verkauft Dom. Baudach, Station Bresl.-Schw.-Freib.-Bahn.

Schmerzlose Zahnextraktionen

verm. Nitro-oxygen- (Lachgas) künstl. Zähne, Plombiren in Gold und Compof.

Zahnarzt **C. Mallachow jun.** Posen, Friedrichsstr. No. 12.

Ihre allgemein als vorzüglich anerkannten

8-pferdigen Locomobilen

mit entsprechenden original-englischen Dampfdreschmaschinen von **Ruston, Proctor & Comp.**, oder ohne dieselben, empfiehlt

Die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe von

H. Cegielski zu Posen.

Bekanntmachung.

Nr. 1640/75 IIIa.

Zu Johannis 1876 soll die im Kreise Schrimm, Regierungs-Bezirk Posen, belegene Domaine **Grimsleben** mit den Vorwerken Dronkau und Sansberg auf 18 Jahre öffentlich meistbietend von der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung verpachtet werden.

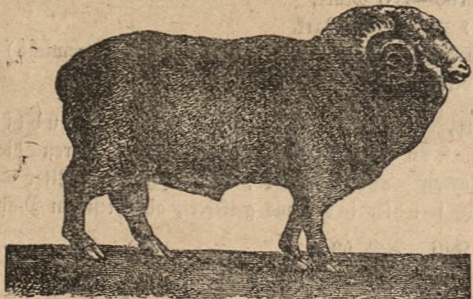
Nach Ausweis der Grundsteuer-Mutterrolle hat die Domaine Grimsleben einschließlich der beiden Vorwerke einen Flächeninhalt von 679,869 Hectar.

Das Nähere über den Lizitationstermin, das Pacht-gelder-Minimum, das zur Uebernahme der Pachtung erforderliche Kapital und die sonstigen Bedingungen wird später bekannt gemacht werden.

Posen, den 5. Juli 1875.

Königliche Regierung.

Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.



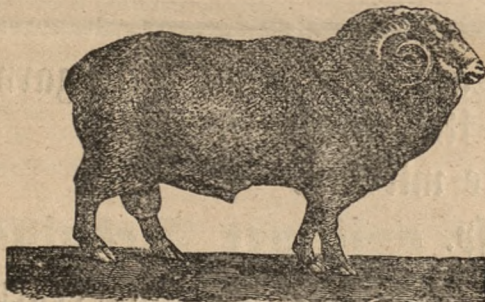
Wegen Aufgabe der Schäferei
stehen bei den Unterzeichneten

300 Mutterschafe,
100 Jährlinge,

200 Lämmer, davon die Hälfte Fleischlämmer,
2 Fleischböcke, darunter ein Original-Cotswold,
und verschiedene Rambouillet-Böcke
zum Verkauf.

Oszeowo bei Nakel.

Gebr. Birschel.



Verkauf von Southdown- und Shrop-shiredown-Vollblut-Böcken beginnt am
26. Juli d. J.

Dom. Janowo bei Patosch,
Regbz. Bromberg.

Locomobile und Dampfdresch- maschine

(Richard Garret & Sons)
von 8 Pferdekraft stehen für Thlr. 1200 zum Verkauf in
Der Maschinenbauanstalt u. Eisengießerei
von **L. W. Gehlhaar-Nakel.**

Empfohlen durch die
Prüfungsstation für landw. Maschinen
und Geräthe
zu Halle a. S.

**Gernb's neue Patent-Getreide-
Mähmaschinen**

wegen ihrer geringen Zugkraft, guten Leistung, soliden Con-
struction und einfachen Behandlung.

Zu beziehen durch
A. & F. Rahm Nachf.
Stettin.



Blitzableiter



neuester Konstruktion, mit Platina-Spitze
und Kupferseilleitung, prämiirt in Wien
und Bremen, empfiehlt zu den solidesten
Preisen

Emil Kroh

in Kosten.

Alleiniger Vertreter für die Provinz
Posen von **Gebr. Mittelstrass,**

Blitzableiter-Fabrik
in Magdeburg.



Wollsackdrilliche

in allen Breiten,

fertige Wollsäcke

in Büchen- und Kastenform,
letzte nach angegebenen Dimensionen,

Plan-Drilliche und Leinen

sowie

fertige Pläne

empfiehlt in **bester Waare** zu billigsten Preisen

S. Kantorowicz,

Posen 68. Markt 68.

und

Cottbus
Berl. Chauffeestr.

Eigenes Fabrikat.

Eigenes Fabrikat.

W. Decker & Co.

(E. Röstel.)

Hofbuchdruckerei und Lithogr. Anstalt
Posen, Wilhelmstraße 16.

hält sich zur Uebernahme des Druckes von Werken in
alten und neuen Sprachen, Zeitschriften mit und ohne
Illustrationen, Brochüren, Gedichten, Circularen,
Rechnungen, landwirthschaftlichen, Schul- und
Gerichts-Formularen, tabellarischen und Kunst-
arbeiten u. u. unter Zusicherung der billigsten Preise,
und promptesten Bedienung bestens empfohlen.

Die Actien-Gesellschaft

für

Fabrikation technischer Gummiwaaren

C. Schwanitz & Co.,

Berlin, Müllerstr. 171a—172,
liefert jedes Fabrikat aus vulkanisirtem Gummi
für technische und andere Zwecke

Maschinen-Treibriemen,

seit 11 Jahren in den grössten Etablissements
angewandt, bis 36" Breite und in jeder Stärke
und Länge für alle Zwecke gefertigt, vorzüglich
für nasse und dumpfige Orte geeignet.

Preise, mit Ausnahme schmaler Riemen
billiger als Lederriemen.

Druck- und Sauge-Schläuche
für Brauereien, Brennereien und jedes andere
Etablissement.

Dichtungsplatten, Schnüre, Ringe, Pumpen-
klappen, Buffer etc.

Preiscurante stehen zur Verfügung.

Erste Fabrik Deutschlands von Maschinen-Treibriemen
nach amerikanischer Methode.

S. C. & Co. erhielten auf den von ihnen besuchten Ausstellungen
8 goldene und silberne Medaillen als Preise
für technische Gummiwaaren.

Knochenmehl, gedämpft und präparirt,
Superphosphat aus Baker-Guano und Kno-
chenkohle, Ammoniak und Blut-Superphos-
phate, Blutmehl, schwefelsaures Ammoniak,
Chili-Salpeter, echten Leopoldshaller Kai-
nit (schwefels. Kali-Magnesia) und Dün-
gergyps offerirt unter Gehaltsgarantie
Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Comp.

Josef Adolph Hampel

in Löbtau bei Dresden (Königreich Sachsen), liefert
als Specialitäten:

Einmaisch- & Kühlbottiche,

Fig. 1.

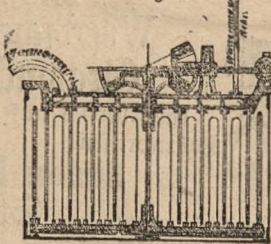
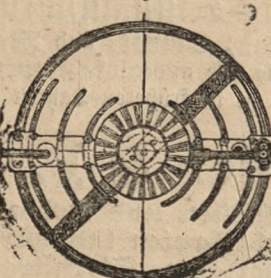


Fig. 2.



welche in Kartoffelbrenne-
reien 1., der Vormaischbot-
tich, 2., die Kartoffelmühle,
3., die Maischmaschine, 4.,
das Kühlschiff mit 5., das
Rührwerk mit Windflügel im
Külschiffe ersetzen und sich
auch gut zum Maischen von
Mais, Kukuruz, Weizen, Korn
und Hafer eignen; ferner:
Dampfkessel, Dampfmaschi-
nen, Maisch- und Wasser-
pumpen, Kartoffelwaschma-
schinen mit Steinreiniger,
Kartoffelschnelldämpfer nach
neuestem System, Malz-
quetschen und Schrotmühlen.
Für sämtliche Fabrikate
wird 3 Jahr Garantie ge-
geben.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die Düngerfabri-
kate unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau:
Superphosphat aus Meißnones-, resp. Baker-Guano,
Syodium (Knochenkohle) u., Superphosphat mit Ammo-
niak resp. Stickstoff, Kali- u. Knochenmehl gedämpft oder
mit Schwefelsäure präparirt u.

Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B.
Chilisalpeter, Kalisalz, Peruguano, roh und aufgeschlossen,
Ammoniak u.

Proben und Preiscurants versenden wir auf Verlangen
franco.

Bestellungen bitten wir zu richten
entweder an unsere Adresse nach Ida- und Marienhütte bei
Saaran, oder an die Adresse: **Silesia, Verein chemischer
Fabriken**, Zweig-Niederlassung
zu Breslau, Schweidnitzer
Stadtgraben Nr. 12.

Stiften-

Hand- & Göpel-Dreschmaschinen

fabriziren speziell

UMRATH & COMP. PRAG

landwirthsch. Maschinenfabrik und Eisengiesserei

Wiederverkäufer erhalten Provision.

Jedermann, der sich an UMRATH & COMP. in PRAG brieflich wendet, erhält einen **Fabrics-Katalog**, worin alle Maschinen abgebildet
und beschrieben, sowie Zeugnisse darüber beigebracht sind, **umsonst und franko** zugesandt.